



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research

## Bearbeitungstiefe

■■■■■□

## Name

**Imhof, Heinrich Max (Maximilian, Maximus)**

## Namensvariante/n

Imhoff, Heinrich Max (Maximilian, Maximus)

Im Hof, Heinrich Max (Maximilian, Maximus)

## Lebensdaten

\* 13.5.1795 Bürglen, † 4.5.1869 Rom

## Staatszugehörigkeit

CH

## Vitazeile

Bildhauer. Schüler von Johann Heinrich Dannecker und Berthel Thorvaldsen. Vertreter der spätklassizistischen Skulptur, vorwiegend christliche Motive

## Tätigkeitsbereiche

Skulptur, Plastik

## Lexikonartikel

Heinrich Max Imhof wächst in einfachen Verhältnissen in Bifang bei Bürglen auf, wo seine Eltern, Johann Joseph Imhof und Katharina Barbara Arnold, einen Bauernhof bewirtschaften. Erste Förderung erfährt Imhof durch den Lehrer und Vedutenmaler [Franz Xavier Triner](#), der schliesslich die Eltern überzeugen kann, den begabten Schüler zum Bildschnitzer [Franz Abart](#) nach Kerns in die Lehre zu schicken. Die Schnitzarbeiten am Portal der Kernser Kirche gehören zu Imhofs ersten professionellen Arbeiten. Auf einer seiner zahlreichen Schweizerreisen wird 1818 der Alpenforscher Johann Gottfried Ebel durch einige Holzschnitzereien auf Imhofs Talent aufmerksam. Er lässt ihn nach Zürich kommen und ermöglicht es, dass Imhof 1820 bei Johann Heinrich Dannecker in Stuttgart als Schüler und Gehilfe aufgenommen wird, wo er eine gründliche bildhauerische Ausbildung erhält. Die Begegnung mit Werken des in Rom lebenden dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen weckt in ihm den Wunsch, seine Studien in Rom fortzusetzen. Dank der tatkräftigen Unterstützung seines Förderers Ebel reist Imhof 1824 zusammen mit seinem Berufskollegen und Freund [Johann Jakob Oechslin](#) nach Italien, wo er sich ein erstes Auskommen sichert, indem er für den Baron von Cotta das Relief *Die Nacht* von Thorvaldsen kopiert. Unter Thorvaldsens verständnisvoller Anleitung entwickelt sich Imhofs Begabung, und in wenigen Jahren reift er zu einer eigenständigen Bildhauerpersönlichkeit im Kreis der Deutschrömer heran. Die wichtigsten Künstlerfreunde dieser ersten Römer Jahre

sind neben Oechslin der deutsche Bildhauer Ernst Bandel und der Zeichner Bonaventura Genelli. Daneben pflegt er Kontakte zu dem in Zürich geborenen Bildhauer und Schriftsteller [Heinrich Keller](#).

Nach ersten grösseren Erfolgen wird Imhof nach Athen berufen, wo er als Hofbildhauer von Prinz Otto von Bayern und Professor der neugegründeten Akademie 1836 seinen Dienst antritt. Imhof gehört damit zu den ersten nordeuropäischen Klassizisten, die der griechischen Kunst in situ begegnen. Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten an den Karyatiden des Erechtheions reist Imhof 1838 – von Griechenland enttäuscht – nach Rom zurück, wo er in den folgenden Jahren seine fruchtbarste Schaffensphase erlebt. 1849 heiratet Imhof die Zürcher Protestantin Henriette Ott, mit der er fünf Töchter und zwei Söhne hat. Der Niedergang Roms als Drehscheibe des internationalen Kunstbetriebs, der mit den revolutionären Wirren von 1847 einsetzt, verschont auch Imhof nicht. Obwohl er mittlerweile der weitaus berühmteste Bildhauer deutschschweizerischer Herkunft ist und wichtige Schweizer Talente der kommenden Generation wie [Ferdinand Schlöth](#) und [Adèle d’Affry](#) zu seinen Schülern zählen, verschlechtert sich seine ökonomische Situation zusehends. Im Alter von 74 Jahren stirbt Imhof in Rom nach jahrelangem Rheumaleiden, das seine Schaffenskraft zunehmend beeinträchtigt hat.

Auf das Relief *Amor und Psyche* (1926), das noch stark unter dem Einfluss [Thorvaldsens](#) steht, folgt als erste grössere Skulptur mit eigenständigem Anspruch *Der triumphierende David mit dem Haupt des Goliath* (1829; Gipsabguss im Kunstmuseum Bern), in Marmor ausgeführt für den Kronprinzen und späteren König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen. Als frühes Hauptwerk Imhofs ist der *David* wahrscheinlich die erste bildhauerische Schöpfung, die als genuin nazarenisch bezeichnet werden darf und auf grundlegende Weise die Verschmelzung von Thorvaldsens klassizistischen Gestaltungsprinzipien mit der spezifischen Bildwelt der deutschrömischen Romantiker formuliert. Diesem Konzept wird Imhof sein Leben lang treu bleiben, und ihm verdankt er seinen Ruhm.

1831–32 entsteht Imhofs zweite lebensgrosse Komposition, eine *Atalante, im Wettlauf die goldenen Äpfel des Hippomenes aufhebend* (Reste eines Gipsoriginals im Kunstmuseum Bern). Gleichzeitig entsteht die Büste seines verstorbenen Gönners Gottfried Ebel (1832–33, Marmor, Zentralbibliothek Zürich), dessen testamentarisch vermachtes Legat Imhof einige sorgenfreie Jahre beschert. 1832 überträgt ihm Ludwig I. von Bayern die Aufgabe, für seine «Walhalla» die Büsten des Kurfürsten Maximilian I. (1832) und des Humanisten Johannes Reuchlin (1835) auszuführen. In den 1840er-Jahren schafft Imhof seine Hauptwerke, unter anderen *Rebekka mit dem Armband* (1841; Gipsoriginal im

Kunstmuseum Bern) und die Gruppe *Hagar mit dem verschmachtenden Ismael* (1842), dann *Ruth, die Ährenleserin* (Staatsgalerie Stuttgart) und *Die Mutter des Moses setzt ihr Kind auf dem Wasser des Nils aus* (beide um 1845). Neben dieser Reihe von starken Frauenpersönlichkeiten des Alten Testaments, die Imhof bis zu seinem Lebensende erfolgreich weiterführen wird, entstehen auch Gruppen mit neutestamentarischer Thematik, wie die *Madonna mit Jesuskind* in zwei Versionen (1837 und nach 1850; Gipsabguss im Historischen Museum Uri, Altdorf) und als Spätwerk *Jesus vor den Schriftgelehrten* (1866; Marmor, auf dem Grab von Henriette Imhof-Ott, Protestantischer Friedhof, Rom). Stoffe der antiken Mythologie bearbeitet Imhof seltener und weniger erfolgreich.

Während in den 1840er-Jahren der deutsche und englische Adel sowie das Grossbürgertum ganz Europas zu seiner Kundschaft zählt und die Grossherzogin von Leuchtenberg und das russische Zarenhaus zu wichtigen Auftraggebern werden, nimmt Imhofs Erfolg nach der Jahrhundertmitte ab. Der Grund dafür liegt einerseits in den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Problemen der Zeit, andererseits trifft es Imhof zusätzlich, dass nun sein ureigener Themenbereich, die grossen Figuren des Alten Testaments, zu den wichtigsten Motiven der Bildhauerei überhaupt werden.

Mit Spätwerken wie der *Mirjam* (um 1845; Staatsgalerie Stuttgart), vor allem der Gruppe *Jakob und Rahel* (um 1860, nur in Fotos überliefert) gelingen Imhof dennoch bis ins fortgeschrittene Alter hervorragende Werke, die seine erstaunliche Meisterschaft im Entwerfen komplexer Stimmungsmomente spiegeln. Zu seinem eigentlichen Vermächtnis wird *Eva vor dem Sündenfall* (1865, Marmor, Kunstmuseum Bern), die durch Subskriptionsbeiträge von Privaten, dem Bund und mehreren Kantonsregierungen schliesslich für das Bundeshaus erworben werden kann. Sein Traum, das nationale *Tell-Denkmal* für Altdorf zu schaffen, scheitert nach mehreren Verhandlungsjahren (1866–68; Entwürfe Historisches Museum Uri, Altdorf) an der Verständnislosigkeit einer jüngeren Generation für sein Festhalten an den unspektakulären Stilprinzipien der spätklassizistischen Schule.

Das Schicksal, schnell vergessen zu werden, teilt Imhof mit vielen Schweizer Bildhauerkollegen: Bis zur Gründung des Bundesstaates und darüber hinaus boten die heimatlichen Verhältnisse kaum Möglichkeit für grössere Aufträge im öffentlichen Raum. Als dann die ökonomischen und politischen Veränderungen es erlaubt hätten, hatte sich die nachkommende Generation mit ihrer expressiveren Bildsprache weitgehend durchgesetzt. Überholt schien nun die straffe Zügelung der Emotionen, die Schlichtheit von Ausdruck und Gebärde – klassizistische Maximen seit Winckelmann, die noch für Imhof verbindlich waren. Erst zum 200. Geburtstag Imhofs fand in Altdorf eine grössere Ausstellung mit Werken des Künstlers statt, begleitet von einer umfassenden Publikation.

Werke: Altdorf, Historisches Museum Uri; Kunstmuseum Bern; St. Peterburg, The State Hermitage Museum; Zentralbibliothek Zürich.

Ulrich Dieter, 1998, aktualisiert 2014

## Literaturauswahl

- Karl Iten: *Heinrich Max Imhof (1795-1869). Ein Urner Bildhauer in Rom*. Altdorf, Historisches Museum Uri, 1995. Altdorf: Gisler, 1995
- Paul-André Jaccard: *Skulptur. La sculpture. La scultura. La sculptura*. [Editions parallèles en allemand, français, italien et romanche]. Disentis: Desertina, 1991 (Ars Helvetica VII)
- Dieter Ulrich: *Die Eva vor dem Sündenfall [...]*. [Typoskript] Lizentiat Universität Zürich, 1988
- *Kunst in Uri. Urner Künstler*. Altdorf, Höfli-Kaserne, 1979. [Texte:] Adolf Reinle, Rolf Aebersold und Eliane Latzel. Altdorf: Danioth-Ring. Kunst- und Kulturverein Uri, 1979
- Carl Franz Müller: «Zum 100. Todestag von zwei verdienten Urnern». In: *Historisches Neujahrsblatt. Verein für Geschichte und Altertümer von Uri*, Neue Folge, 24-25, 1969/1970, 60-61, S. 7-13
- Conrad Escher: «Heinrich Max Im Hof. Mit Bildnis und zehn Wiedergaben von Werken des Künstlers». In: *Die Schweiz*, 9, 1905. S. 57-62
- E. Prosch: «Heinrich Max Im Hof». In: *Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich*, Neue Reihe, XXX, 1870

## Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4023503&lng=de>

## Letzte Änderung

17.11.2020

## Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

## Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

## Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.